

Judith Knabe, Anne van Rießen, Rolf Blandow (Hg.)

STÄDTISCHE QUARTIERE GESTALTEN

Kommunale Herausforderungen und Chancen
im transformierten Wohlfahrtsstaat



Aus:

Judith Knabe, Anne van Rießen, Rolf Blandow (Hg.)

Städtische Quartiere gestalten

**Kommunale Herausforderungen und Chancen
im transformierten Wohlfahrtsstaat**

Juli 2015, 274 Seiten, kart., 29,99 €, ISBN 978-3-8376-2703-9

Was sind lebenswerte Quartiere? Welche Möglichkeiten und Grenzen kommunaler Konzepte der städtischen Quartiersentwicklung gab und gibt es? Vor dem Hintergrund aktueller gesellschaftlicher sowie politischer Entwicklungen werden in diesem Band zentrale Fragen der Quartiersentwicklung diskutiert. Aus der Sicht von verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen, der Praxis Sozialer Arbeit und der kommunalen Verwaltung werden theoretische Ansätze, historische Entwicklungen und empirisch evaluierte regionale Konzepte zur Gestaltung städtischer Quartiere in den aktuellen Diskurs eingebettet. Die interdisziplinäre Auseinandersetzung ermöglicht hierbei einen leichten Zugang für Akteur_innen der Quartiersentwicklung ebenso wie für die interessierte Öffentlichkeit.

Judith Knabe (Dipl.-Soz.Arb., M.A.) ist Lecturer an der Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften der Fachhochschule Köln.

Anne van Rießen (Dipl.-Soz.Arb.) ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachbereich für Sozial- und Kulturwissenschaften der Fachhochschule Düsseldorf.

Rolf Blandow (Dipl.-Soz.Arb.) ist Geschäftsführer des Veedel e.V. Gemeinwesenarbeit in Köln.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/978-3-8376-2703-9

Inhalt

Städtische Quartiere gestalten

Interdisziplinäre Perspektiven auf die kommunalen Herausforderungen und Chancen im transformierten Wohlfahrtsstaat

Anne van Rießen/Judith Knabe/Rolf Blandow | 9

Theoretische Grundlagen – Quartiersarbeit unter gegenwärtigen gesellschaftlichen Bedingungen

Quartier – Stadt – Gesellschaft

Jan Wehrheim | 21

Quartiersentwicklung – Ausgrenzung

Chantal Munsch | 41

Soziale Ungleichheit und kulturelle Diversität in der Migrationsgesellschaft

Markus Ottersbach | 55

Transformation der Gemeinwesenarbeit?

Über Rollenkonflikte und Möglichkeitsräume in der Konjunktur des Lokalen

Judith Knabe/Anne van Rießen/Rolf Blandow | 79

Lokale Governance – Konzepte unter aktuellen Bedingungen

Lokale Governance – Einführung in das Konzept

Herbert Schubert | 113

Stadtentwicklungskonzepte: eine historische Hinführung und Einordnung

Susanne Lang | 131

Integrierte Stadt(teil)entwicklung durch intermediäre Sozialraumkoordinator_innen

Erfahrungen mit dem Modellprojekt »Lebenswerte Veedel –
Bürger- und Sozialraumorientierung in Köln«

Matthias Sauter | 149

Menschen, Ideen und Möglichkeiten zusammenbringen

Ein Praxisbeispiel der Bürger- und Sozialraumorientierung
»Lebenswerte Veedel« aus dem Sozialraumgebiet
Köln Rondorf/Meschenich

Ludger van Elten | 167

Voneinander wissen. Miteinander Handeln.

REGSAM – Stadtweites Netzwerk in München

Petra Stockdreher | 183

Kritische Reflexion des Status Quo und die Chancen für ein reflektiertes Vorgehen in der Praxis der Quartiersarbeit

Partizipation von unten?

Möglichkeiten und Grenzen von Beteiligungsverfahren im Kontext von sozialraumbezogener Arbeit

Anne van Rießen/Reinhold Knopp | 201

Sozialarbeitspolitik in Armutsgebieten

Überwindung politischer Apathie durch Handlungs-, Themen- und Personenzentrierung

Werner Schönig | 223

Aktivierende Befragung im Stadtteil

Baustein einer reflexiven Gemeinwesenarbeit?!

Janine Birwer | 245

Autorinnen und Autoren | 267

Städtische Quartiere gestalten

Interdisziplinäre Perspektiven auf die kommunalen
Herausforderungen und Chancen im
transformierten Wohlfahrtsstaat

ANNE VAN RIESSEN/JUDITH KNABE/ROLF BLANDOW

Das Programm ›Soziale Stadt‹ ist 2012 ausgelaufen und im Jahr 2013 als Teil der Städtebauförderung neu aufgelegt worden. Der neue Titel »Soziale Stadt – Investitionen im Quartier« und die Stärkung der baulichen gegenüber der sozialpolitischen Förderung macht eine veränderte Stoßrichtung deutlich. »Im Vordergrund stehen weiterhin städtebauliche Investitionen in das Wohnumfeld, die Infrastruktur und die Qualität des Wohnens. Es ist vorrangiges Ziel, in den betreffenden Quartieren den sozialen Zusammenhalt und die Integration aller Bevölkerungsgruppen zu verbessern. Die Kommunen werden deshalb unterstützt, auf mehr Generationengerechtigkeit sowie familienfreundliche, altersgerechte und die Willkommenskultur stärkende Infrastrukturen hinzuwirken.« (BMUNBR 2013). Auch die *Europäische Strategie 2020* spricht von ›Sozialen Innovationen und Investitionen‹, die sich lohnen müssen. Doch für wen? Die Anforderungen sind damit sehr hoch gesteckt. Das Quartier ist für die System- und Sozialintegration zuständig erklärt, Investitionen in die Infrastruktur sollen helfen, die bereits vorausgesetzten Defizite an bestimmten Orten der Republik zu

kompensieren. Es rückt damit (wieder) verstärkt ins Rampenlicht der politischen Diskussion, aber auch der Berichterstattungen in Presse, Funk und Fernsehen. Darin verwendete Begriffe wie ›Problemviertel‹, ›Brennpunkt‹, ›Banlieue‹, ›Ghetto‹ oder auch ›Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf‹ machen deutlich, dass es begrenzte Gebiete sind, die einer »Bearbeitung« bedürfen. Die dahinterliegende eigentliche Debatte um soziale Ungleichheit und die gesellschaftliche Auseinandersetzung um die Frage »Wie wollen wir in Zukunft leben?« wird dabei häufig ausgeblendet.

Doch hat die Problembenennung auch Chancen. Die Schaffung neuer Möglichkeitsräume zur Quartiersstärkung ist das Ziel vieler (neuer) Ansätze in Politik, Verwaltung und Sozialer Arbeit.

Vor dem Hintergrund aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen und Herausforderungen wie dem demografischen Wandel, der zunehmenden sozialen Ungleichheit und Diversität, dem artikulierten Verlangen der Bürger_innen nach direkter Partizipation und den gegenwärtigen Fragen zu den Veränderungen des Wohlfahrtsstaates, muss die Frage nach der Gestaltung städtischer Quartiere unseres Erachtens deshalb neu gestellt werden.

Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, müssen Fragen gestellt werden wie: »Was sind lebenswerte Quartiere?«, »Was heißt in diesem Zusammenhang ›lebenswert‹ und ist dies der richtige Begriff?«, »Wie ist das Ausmaß der Segregation in deutschen Städten und welche politischen Konzepte gegen zunehmende Segregation gibt es?«, »Welche Auswirkungen haben die aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen auf die Gestaltung städtischer Quartiere?«, »Welche Möglichkeiten und Grenzen kommunaler Konzepte der städtischen Quartiersentwicklung gab und gibt es?«.

Auf Initiative der Beteiligten im Modellprojekt »Lebenswerte Veedel – Bürger- und Sozialraumorientierung in Köln« haben die Fachhochschule Köln, die Fachhochschule Düsseldorf und die Stadt Köln deshalb im April 2013 zu einer Tagung eingeladen, in der es darum ging, aus der Sicht verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen (Phi-

losophie, (Stadt-)Soziologie, Erziehungswissenschaft, Stadtplanung, Soziale Arbeit), aber auch aus Sicht der Praxis, der kommunalen Verwaltung und der Sozialen Arbeit theoretische Ansätze, historische Entwicklungen und empirisch evaluierte regionale Konzepte zur Gestaltung städtischer Quartiere vorzustellen und zu diskutieren. Konkretes Ziel war es dabei vor allem, die Stärken und Schwächen kommunaler Konzepte zur Quartiersentwicklung seitens der Städte Köln, Essen und München von Expert_innen zu präsentieren und im Kontext der Politik und der Verwaltung darzustellen. Dabei sind die Herausforderungen und Chancen dieser neuen kommunalen Ansätze und Konzepte der Quartiersentwicklung ausgelotet worden. So spiegeln die Beiträge auch die unterschiedlichen Sicht- und Herangehensweisen an das komplexe Thema. Die Tagung ist eines der Ergebnisse einer langjährigen Zusammenarbeit zwischen den Fachhochschulen Düsseldorf und Köln und der Stadt Köln zu Fragen der Quartiersgestaltung.¹

Theoretische Grundlegung – Quartiersarbeit unter gegenwärtigen gesellschaftlichen Bedingungen

Die vorliegende Publikation vereint nicht nur die unterschiedlichen Beiträge der Tagung, sondern möchte ihnen zudem ein Fundament verleihen, indem es sie in die aktuellen wohlfahrtsstaatlichen und soziologischen Diskurse einbettet.

Zur Frage, welche gesellschaftlichen Transformationen derzeit Einflüsse auf die Quartiere nehmen, plädiert **Jan Wehrheim** in seinem einflussreichen Beitrag nach einer Begriffsklärung für die klare Trennung

1 Die erste Tagung mit dem Titel »Die Zukunft der Gemeinwesenarbeit. Von der Revolte zur Steuerung und zurück?« fand 2010 an der Fachhochschule Köln statt. Der gleichnamige Tagungsband erschien 2012 mit dem Ziel, die verschiedenen Ansätze der Gemeinwesenarbeit zu diskutieren und ihre Entwicklung in Theorie und Praxis nachzuvollziehen (vgl. Blandow/Knabe/Ottersbach 2012).

der Ebenen »Quartier – Stadt – Gesellschaft«. Die derzeitige Entwicklung zur Verräumlichung sozialer Probleme und Ungleichheiten führt seines Erachtens zu Kulturalisierung und Determinierung einer ›Underclass‹, welche sich soziologisch nicht abbilden lässt. Auf die Frage, welche (neoliberalen) Steuerungsinteressen derzeit in den Quartieren eintreffen und wie sie dort verarbeitet werden, verdeutlicht er am Beispiel der sogenannten Geodaten und des Geomarketings, welche Irrwege Quartiersarbeit bzw. sozialräumliche Strategien in den unterschiedlichen Disziplinen gehen können, wenn es keine gesamtgesellschaftliche und stadtsoziologische Einbettung der Themen vor Ort gibt.

Der Beitrag von **Chantal Munsch** analysiert, auf welche Weise bürgerschaftliches Engagement in lokalen Zusammenhängen Ausgrenzung reproduziert – auch dann, wenn die Partizipation möglichst vieler Menschen intendiert ist. Der Fokus der Analyse liegt dabei auf als universell gültig vorausgesetzten Formen öffentlicher Partizipation, welche jedoch v.a. den Engagementformen von Angehörigen der Mittelschicht entsprechen. Was dies bedeutet, wird zunächst anhand eines ethnografischen Beispiels erläutert. Die theoretischen Grundlagen für die Analyse bilden die feministische Kritik des Begriffs der Öffentlichkeit, den Ansatz der Dominanzkultur von Birgit Rommelspacher sowie der Begriff des Habitus von Pierre Bourdieu.

Sowohl die soziale Ungleichheit als auch die kulturelle Diversität werden durch Migration stark beeinflusst. Im Kontext des Modells gesellschaftlicher Integration von Jürgen Habermas, das die Ebene der systemischen und sozialen Integration, also den Bezug zur Entwicklung der sozialen Milieus und der individuellen Lebensstile berücksichtigt, können diese beiden Aspekte sehr anschaulich analysiert werden. In Bezug auf die systemische Integration thematisiert **Markus Ottersbach** soziale Ungleichheit im Kontext von Bildung, Ausbildung und Arbeitslosigkeit. In seinem Beitrag diskutiert er soziale kulturelle Diversität vor dem Hintergrund der Sinus-Migranten-Studie und weiterer qualitativer Studien zur Lebenswelt von Menschen mit Migrationshintergrund. Erst vor dem Hintergrund dieser Analysen kann ein Aus-

blick auf mögliche Maßnahmen der Sozialen Arbeit, die sich auf die Förderung der lebenswerten Stadt beziehen, gewagt werden.

Die Rolle der Sozialen Arbeit als Integrationsinstanz zwischen Sozialpolitik und Lebenswelt, ist in unserer Auseinandersetzung als Herausgeber_innen zentral (**Judith Knabe, Anne van Rieffen, Rolf Blandow**). In dem grundlegenden Beitrag sollen zunächst die Transformationen beschrieben werden, mit denen Soziale Arbeit und im Besonderen die Gemeinwesenarbeit konfrontiert sind. Neben der bereits von Jan Wehrheim beschriebenen Verräumlichung zeigt sich die klare Verantwortungsweitergabe sozialpolitischer Integration an die Akteur_innen vor Ort ohne die Strukturen ausreichend auszustatten. Eine historische Betrachtung der Entwicklungen am Beispiel Kölns soll grundsätzliche Grenzen und Probleme des Vorgehens und der programmatischen Zielsetzungen der verschiedenen föderalen Ebenen sowie der Akteur_innen der Sozialen Arbeit herausarbeiten. Abschließend werden Vorschläge für eine reflektierte und integrierte Vorgehensweise dargestellt.

Lokale Governance-Konzepte unter aktuellen Bedingungen

Im zweiten Teil des Bandes sollen nach einer theoretischen Grundlegung der derzeitigen gesellschaftlichen Bedingungen, die Herausforderungen auf der Ebene des Lokalen anhand der historischen Entwicklung sowie einzelner konkreter Praxisprojekte diskutiert werden.

Im Beitrag von **Herbert Schubert** wird dazu zunächst einführend die Herausbildung des Modells der New Public Governance skizziert: Der neue Ansatz korrigiert das traditionelle Monopol der Öffentlichen Verwaltung, dessen hierarchische Autoritätsstrukturen die komplexen Entwicklungsprobleme kommunaler Sozialräume kaum noch zu lösen vermögen. Die New Public Governance überwindet seines Erachtens die ökonomische Engführung des Modells des New Public Management. Die Thematisierung und Verarbeitung lokaler Probleme nach der

Governancelogik wird nicht mehr als Angelegenheit der Verwaltungshierarchie und der ökonomischen Steuerung verstanden, sondern findet in lokalen Netzwerken im dezentralisierten und polyzentrischen Zusammenwirken einer Vielzahl lokaler Akteur_innen statt. Exemplarisch wird das Beispiel der Bildungslandschaft angeführt und erläutert.

Nicht erst seit den letzten Jahren, sondern bereits seit den 1990er Jahren sind die Städte und Stadtregionen in der Bundesrepublik Deutschland durch wachsende soziale Ungleichheit und zunehmende Heterogenität gekennzeichnet. Die globalen und nationalen Entwicklungen werden in unterschiedlicher Art und Weise in den Regionen und Gemeinden sichtbar. Als Antwort auf die nicht mehr zu verbergenden Armutstendenzen wurde unter der rot-grünen Regierung im Jahr 1999 das bereits erwähnte Programm ›Soziale Stadt‹ aufgelegt, das aus der damals bereits bestehenden und 1996 gestarteten Initiative der Länder hervorgegangen ist. Das Programm ›Soziale Stadt‹ implizierte eine auf Modellprojekten basierende Entwicklungsförderung benachteiligter Stadtquartiere. Mit dem Stadtentwicklungsansatz ›Soziale Stadt‹ wurden neue Steuerungsformen staatlichen und kommunalen Handelns auf der Grundlage *integrativer* Handlungsansätze implementiert. Es sollten:

- kommunale Entwicklungsprobleme gebietsbezogen mit sektorübergreifenden, ganzheitlichen Lösungswegen gemeistert werden. Die integrierten Stadtentwicklungskonzepte mussten eine Stärken- und Schwächeanalyse der Stadt und der einzelnen Stadtteile beinhalten,
- realistische Ziele für die Stadt und für einzelne Stadtgebiete formuliert, ein koordinierter Mitteleinsatz durch Abstimmung und Bündelung öffentlicher und privater Finanzmittel realisiert werden,
- zusammen mit einer Leitbildentwicklung gebietsbezogene (sozial-)räumliche und ressortspezifische Pläne erstellt werden,
- unter der Prämisse des Local Governance-Ansatzes lokale Akteursgruppen beteiligt werden, die in einer interkommunalen Abstimmung Entwicklungsziele festzulegen hätten.

Susanne Lang beschreibt in ihrem Beitrag die Grenzen und Möglichkeiten kommunaler Konzepte der Quartiersentwicklung aus einer historischen Perspektive. Mit dem Verzicht der Förderung ›harter‹ Politikfelder bei der neu aufgelegten Städtebauförderung – Bereiche wie die Beschäftigungsförderung und die Stärkung der lokalen Ökonomie sind nun vorrangig familien- und gesellschaftspolitischen Schwerpunktsetzungen gewichen –, stellt sich die Frage der Reichweite der ressortübergreifenden Zusammenarbeit auf Bundesebene. Im Zuge der Bewertung der Evaluationen des Programms ›Soziale Stadt‹ kritisiert die Autorin eine fehlende überministerielle Verankerung des Programms und bemängelt, dass die einzelnen geförderten Quartiere nicht die richtige Bearbeitungsebene für Probleme bundespolitischer Tragweite darstellen. Positiv beurteilt wird die städtebauliche Aufwertung der Programmgebiete, eine Verbesserung der sozialen und kulturellen Infrastruktureinrichtungen sowie eine – in Bezug auf die Erwartungen – kleine Zahl an neu geschaffenen, jedoch zeitlich befristeten Qualifizierungs- und Beschäftigungsmaßnahmen. Local Governance als zentrales Programmziel fordert ein stark vernetztes und kooperatives Vorgehen. Eine lokale Vernetzung bedeutet nicht zwangsläufig eine erhöhte Transparenz in Politik- und Verwaltungsabläufen. Sollten nicht mehr die demokratisch legitimierte Bürger_innenvertretung oder die eingesetzte Verwaltungsspitze, sondern undurchsichtige Abstimmungsgremien maßgeblich auf Entscheidungen Einfluss nehmen, sei dies eine kritisch anzumerkende Grenze im Sinne politischer Verantwortungsdiffusion.

Um den Blick auf die praktische Umsetzung der integrierten Handlungsansätze zu richten und damit konkrete Chancen und Grenzen darstellen zu können, stellt **Matthias Sauter** in seinem Beitrag »Integrierte Stadt(teil)entwicklung durch den Einsatz von intermediären Sozialraumkoordinator_innen« die Erfahrungen mit dem Modellprojekt »Lebenswerte Veedel – Bürger- und Sozialraumorientierung in Köln« dar. Seit Ende der 1990er Jahre wächst die Zahl der Städte in Deutschland, die – in unterschiedlichen Variationen – gesamtstädtische und auf Dauer angelegte Reformansätze einer »integrierten Stadt(teil)ent-

wicklung« und/oder einer »ämterübergreifenden Sozialraumorientierung« entwickeln und umsetzen. Übergreifendes Ziel ist es dabei, integrierte und sozialraumorientierte Arbeitsformen auch jenseits von einzelnen Modellprojekten (etwa im Rahmen des Bund-Länder-Programms ›Soziale Stadt‹) zu praktizieren und in den Regelstrukturen und -abläufen von Stadtverwaltung und Freien Trägern zu verankern. Ein besonders ambitioniertes Beispiel für diese Reformbestrebungen bietet die Stadt Köln mit dem 2005 gestarteten Modellprojekt »Lebenswerte Veedel – Bürger- und Sozialraumorientierung in Köln«, das im Mittelpunkt des vorliegenden Beitrags steht.

Die Stadt Köln hat sich entschieden, das o.g. Modellprojekt vom Institut für Stadtteilentwicklung, Sozialraumorientierte Arbeit und Beratung (ISSAB) der Universität Duisburg-Essen zu zwei unterschiedlichen Zeitpunkten evaluieren zu lassen. Über die wesentlichen Inhalte und Befunde der zweiten Evaluation wird in diesem Beitrag berichtet. Dabei wird deutlich, dass das Projekt insbesondere mit Blick auf die Effekte in den Sozialraumgebieten als erfolgreich zu beurteilen ist. Durch die Stärkung der lokalen Kooperations- und Vernetzungsstrukturen sowie durch die vielfältigen Bestrebungen zur Optimierung der bewohnerorientierten Angebote und Hilfen leistet es nachweislich einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung der Lebensbedingungen der dortigen Bevölkerung.

Ludger van Elten rundet den Beitrag mit einem Praxisbeispiel aus seiner Tätigkeit als Sozialraumkoordinator in einem Kölner Stadtteil ab. Aus der Sozialen Arbeit kommend, erläutert er anhand der konkreten Netzwerkarbeit, wie die Einbindung der sogenannten Sozialraumkoordinator_innen vor Ort ein Gesicht bekommt und welche Projekte und Effekte im Rahmen des Konzeptes »Lebenswerte Veedel« für den Stadtteil erarbeitet werden können.

Ein weiteres Praxisbeispiel kommunaler Konzepte bietet **Petra Stockdreher**. Ihre ausführliche Darstellung des Münchener Vorgehens und dessen Steuerung, zeigt die Netzwerkstruktur und die Arbeitsweise von REGSAM. Das kommunal geförderte Netzwerk hat sich selbst unter das Motto ›Voneinander Wissen. Miteinander Handeln‹ gestellt.

Sein Aufbau begann 1992. Heute bezieht es sich auf die gesamte Stadt und ist in 16 Stadtregionen tätig. Der Name, der Vorstellungen wie Aktivität, Betriebsamkeit, Beweglichkeit assoziiert, stellt das Akronym für »Regionalisierung Sozialer Arbeit in München« dar. Dabei war und ist der Begriff des Sozialen von den Urheber_innen weit über die Soziale Arbeit im engen Sinne hinaus gefasst und soll die Bereiche Soziales, Bildung und Gesundheit gleichermaßen umfassen. Der Beitrag geht auf das Zusammenwirken der verschiedenen Netzwerke ein und schließt ab mit einer Bewertung, wie sich das kommunale Handeln aus Sicht der daran Beteiligten darstellt.

Kritische Reflexion des Status Quo und die Chancen für ein reflektiertes Vorgehen in der Praxis der Quartiersarbeit

Der dritte Teil des Bandes möchte nun die Chancen der Quartiersarbeit und der unterschiedlichen kommunalen Handlungsansätze hervorheben und macht damit Vorschläge für eine kritische Betrachtung der eigenen Rolle Sozialer Arbeit im dargestellten Akteursgeflecht und sozialpolitischen Netz der Wohlfahrtsproduktion.

Interessant ist, dass alle Beiträge sich mit dem Thema Partizipation befassen, obwohl dies bei der Planung des Bandes zunächst nicht intendiert war.

Dies zeigt einmal mehr: das Thema Partizipation hat Konjunktur! Allen Menschen soll zunehmend die Option eröffnet werden sowohl stärker an kommunalen Prozessen zu partizipieren (z.B. bei Planungsprozessen, »Runden Tischen«) als auch in gemeinschaftlichen Lebensbereichen mitzuwirken (z.B. Vereine, Ehrenämter). Dabei geht die Konjunktur von Partizipation parallel einher mit zwei Tendenzen: Einerseits lässt sich nachzeichnen, dass der Begriff der Partizipation an begrifflicher Schärfe verliert; viele Beteiligungsoptionen sind Mitwirkungsveranstaltungen ohne Mitbestimmungsmöglichkeiten. Andererseits geraten Partizipationsprozesse eingebettet in postwohlfahrtsstaatliche Rahmungen mit Bezug auf eine Politik der Aktivierung leicht in

den Verdacht, nur noch zum Zweck der Gemeinwohldienlichkeit durchgeführt zu werden. Die folgenden Beiträge reflektieren auf unterschiedliche Weise die Widersprüchlichkeit des Handelns in der Praxis des Quartiers.

Reinhold Knopp und **Anne van Rießen** stellen die Bedingungen gelingender Partizipationsprozesse vor. In ihrem Beitrag zu sozialräumlichen Analyse- und Beteiligungsmethoden beschreiben sie die Möglichkeitsräume, die reflektierte Praxis bieten kann. Dazu stellen sie die Methoden zunächst dar, um sie anschließend anhand eigener Praxiserfahrungen in der Beteiligungsarbeit mit älteren Menschen in verschiedenen sozialräumlichen Bezügen und generationsübergreifenden Zusammenhängen die Möglichkeitsräume und Bedingungen für gelungene Partizipationsprozesse herauszuarbeiten.

Werner Schöning beschreibt die Notwendigkeit zur Politisierung, dabei spricht er von Sozialarbeitspolitik in städtischen Armutsgebieten. Sein Beitrag skizziert die Möglichkeiten und Grenzen aktiven Politik-Machens in den Quartieren. Die dortige Bevölkerung ist aus verschiedenen Gründen wenig politisch aktiv (Verbalisierungsprobleme, Aufenthaltsstatus, generelles Politikverständnis u.a.). Ausgehend von George Dewey, den neuen Ansätzen des Community Organizings, der Gemeinwesenarbeit sowie der Gemeindeordnungen, werden gleichwohl Interventionsansätze für die Soziale Arbeit aufgezeigt.

Der Beitrag von **Janine Birwer** unternimmt abschließend den Versuch, anhand der Aktionsforschung (aktivierende Befragung) eine kritische Annäherung an die Möglichkeiten und Grenzen der Gemeinwesenarbeit und ihrer Akteur_innen darzustellen. Hierfür werden zunächst der Aufbau, die Beteiligungsprozesse sowie Besonderheiten der aktivierenden Befragung am Praxisbeispiel einer aktivierenden Befragung zum Thema »Senior_innen« abgebildet. Aufbauend auf den Interaktionsprozessen und Erhebungsergebnissen in einem Kölner Stadtteil, beleuchtet die Verfasserin strukturelle Ebenen und diskutiert zivilgesellschaftliche Veränderungsprozesse. Hierbei werden die Zu-

ständigkeiten, Anforderungen und Realitäten einer Sozialarbeiter_in in der Quartiersarbeit reflektiert.

Wir hoffen, damit einen Beitrag zur kritischen Reflexion und zur Diskussion aktueller Ansätze zu liefern und bedanken uns nicht nur bei der Fachhochschule Köln für die Förderung der Tagung und der Publikation, sondern auch bei allen Beteiligten und Organisator_innen der Praxis, der Stadt Köln und den Autor_innen für die fruchtbare Zusammenarbeit. Besonders bedanken möchten wir uns bei Matthias Sperling für die Unterstützung bei Tagungsorganisation und Publikationsassistenz. Die Zusammenarbeit von Theorie und Praxis hat uns als Herausgeber_innenteam besonderen Spaß gemacht und verlangt nach Fortsetzung.

Köln im Februar 2015

Anne van Rießen/Judith Knabe/Rolf Blandow

Literatur

- Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUNBR) (2013): Soziale Stadt – Investitionen im Quartier. Verfügbar unter: www.staedtebaufoerderung.info (Zugriff am: 02.05.2014)
- Blandow, Rolf/Knabe, Judith/Ottersbach, Markus (Hg.) (2012): Die Zukunft der Gemeinwesenarbeit. Von der Revolte zur Steuerung und zurück? Wiesbaden.